



Niederösterreich im 19. Jahrhundert

Ein Publikationsprojekt des NÖ Landesarchivs – NÖ Instituts für Landeskunde
in Kooperation mit # Netzwerk Geschichte NÖ #

Herausgeber*innen: Elisabeth Loinig, Oliver Kühschelm, Stefan Eminger, Willibald Rosner

Projektleitung: Elisabeth Loinig, Projektmanagement: Oliver Kühschelm

Aufbau der Bände und Themenüberblick

Der erste Band wird sich mit der ‚politischen Ökonomie‘ Niederösterreichs befassen. Er wird den Formen von Herrschaft und Wirtschaft im Rahmen einer Geschichte von regionaler Staatsbildung nachgehen. Der zweite Band wird demgegenüber sozialgeschichtliche und historisch-anthropologische Perspektiven ins Zentrum stellen. Der erste Band wird sich der administrativen, ideologischen, politischen und wirtschaftlichen Erzeugung Niederösterreichs als Herrschaftszusammenhang widmen, der zweite wird den Schwerpunkt auf soziale Großformationen und Lebenswelten in Niederösterreich und seinen Regionen legen. Der erste Band wird tendenziell an einer Geschichte Niederösterreichs arbeiten, der zweite eine Geschichte von sozialen Gruppen, Alltagspraktiken und -räumen in Niederösterreich bieten.

Jeder der beiden Bände wird einen Fokus ausbilden, sie werden einander aber auch überlappen. So reichten z. B. die wirtschaftlichen Netze, die sich rund um Marktintegration ausbildeten, an vielen Punkten weit über das Kronland Niederösterreich hinaus, relativierten also diesen Zusammenhang möglicherweise mehr als sie ihn stützten. Umgekehrt lassen sich familiäre Beziehungen nicht abseits von Fragen nach Herrschaft und Wirtschaft rekonstruieren.

Zudem fügen Leitfragen die beiden Bände zusammen und verschränken sie ineinander. Es sind dies Fragen nach:

- *Formen sozialer Macht*, ob in – und mithilfe von – Behörden, Unternehmen, Vereinen, Familien: Informelle und organisierte Machtnetzwerke strukturierten soziale Beziehungen. Der Staat suchte diese einzufangen, zu verdichten und zu steigern; andere Institutionen und Akteur*innen kooperierten, hielten dagegen oder hielten sich abseits.
- *Untersuchungsebenen und -räumen*: Diese sind nicht bloß lokal und regional niederösterreichisch zu bestimmen; ihre gesamtstaatlichen, internationalen und globalen Bezüge und Verflechtungen müssen aufgewiesen werden. Wie verband sich Lokales mit übergreifenden Entwicklungen und Konstellationen auf einer mittleren und Makroebene? Das Verhältnis von Wien und dem sogenannten flachen Land wurde schon von Zeitgenoss*innen thematisiert; doch war das flache Land erstens keineswegs nur flach, sondern in sich unterschiedlicher, als der Ausdruck suggerierte. Zweitens standen auch dessen Regionen untereinander und nicht nur über Wien vermittelt in Beziehung.
- *(Modernen?) Zeiten*: Wie lässt sich das lange 19. Jahrhundert als Untersuchungseinheit fassen? Wenn sich damals die Welt verwandelte, wann tat sie das genau, in welchen Rhythmen und in welchen Lebensbereichen? Inwiefern trat die regionale Gesellschaft in die Moderne ein?

Bd. 1 Politische Ökonomie / Herrschaft und Wirtschaft

Staatsbildung

Wie formierte sich regionale Staatlichkeit in Landesverwaltung und Landesverfassung? Wie fügte sich das Kronland Niederösterreich in das Habsburgerreich ein, in Kooperation und Konkurrenz mit anderen Ländern? Im 19. Jahrhundert verdichtete sich der Staat. Neue Verwaltungseinheiten wurden geschaffen, in denen die Vertreter von Behörden, über- und untergeordneten Körperschaften um Finanzierung rangen und die Zuteilung von Kompetenzen aushandelten. Landesbeschreibungen und Statistiken machten den Staat, das Land und seine Gemeinden vorstellbar und zählbar.

Lokale/regionale Verwaltung

Die Beiträge untersuchen Verwaltungseinheiten und -praktiken, mit denen der Territorialstaat näher an die Menschen heranrückte. Bis in die Mitte des Jahrhunderts fungierten die Grundherrschaften als unterste Verwaltungseinheit, doch bildeten sie keine territorial geschlossenen Körperschaften beruhten auf komplizierten Untertänigkeitsverhältnissen. Das änderte sich erst mit der 1850 geschaffenen ‚freien Gemeinde‘. Die Kommunalverwaltung war ein Ort der Bürgerlichkeit und des Bürgertums – sowie der Bauern. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts trugen die Gemeinden in hohem Maß den Ausbau der Infrastruktur, von Straßen über Wasserleitungen bis hin zur Elektrizitätsversorgung. Das in der Forschung und von der Öffentlichkeit oft wenig beachtete Zwischenglied oberhalb der Gemeinden und unterhalb des Landes bildeten bis 1850 die Kreisämter und später die Bezirksbehörden.

Der bewaffnete Staat

Der moderne Staat formierte sich durch und mit der Anforderung, Kriege zu führen. Doch das 19. Jahrhundert kennzeichneten in Niederösterreich lange Friedensperioden. Aber Teile des Landes waren auch Schlachtfeld, so 1809 in den Kriegen mit dem napoleonischen Frankreich, und wurden von fremden Truppen besetzt, so wiederum in den „Franzosenkriegen“ und 1866 im Krieg gegen Preußen. Die allgemeine Wehrpflicht war ein Ergebnis des Übergangs zur konstitutionellen Monarchie. Sie machte den Armeedienst zu einem der Instrumente von ‚Durchstaatlichung‘ – und zeigt deren Ambivalenz: Sie sollte die wehrfähige männliche Bevölkerung disziplinieren, ging aber auch mit einem neuen Bewusstsein für Rechte einher. Die bewaffnete Macht richtete sich freilich nicht nur gegen äußere Feinde der Habsburgermonarchie. Sie wandte sich auf deren eigenem Territorium gegen soziale und politische Proteste, nicht nur in den Revolutionen von 1848. Der Armee zur Seite trat die – bezeichnenderweise 1849 gegründete – Gendarmerie. Sie sollte am flachen Land den Staat repräsentieren, Ordnung durchsetzen.

Ideologische Macht – Kirchen und Bildung

Die katholische Kirche fungierte in der Allianz von Thron und Altar als Stütze der habsburgischen Herrschaft. Mit der Verdichtung des Pfarrnetzes seit dem späten 18. Jahrhundert bewegte sich die Kirche auf die Menschen zu – und mit ihr der Staat, der sie für seine Aufgaben einsetzte. Sie ging allerdings nicht allein darin auf, als Machtinstrument für Herrscherhaus und hohen Klerus zu dienen. Kirchliches Leben, auch der anderen christlichen Konfessionen, hatte mehrere Geschwindigkeiten und viele Akteur*innen.

Die Schule war eines der wichtigsten Instrumente, um Untertan*innen in Staatsbürger*innen zu verwandeln. Um die Kontrolle und Ausweitung des Schulwesens wurde daher heftig gestritten: zwischen kirchlichen und staatlichen Eliten, Konservativen und Liberalen. 1869 gelang es den Liberalen, mit dem Reichsvolksschulgesetz den Einfluss der katholischen Kirche zurückzudrängen – ein Grund anhaltender Empörung für den Klerus und viele Katholik*innen.

Kirche und Schule waren staatstragende Institutionen. Religion und Bildung waren aber auch Mittel der Selbstverständigung und der Ausprägung von Identitäten, die nicht zwangsläufig staatstragend ausfielen.

Wohlfahrt

Seit dem Spätmittelalter waren Gemeinden angehalten, sich in Kranken-, Alters- und Armenversorgung zu engagieren. Das Heimatrecht regelte den Zugang zu Unterstützung und sollte Gemeinden vor finanzieller Belastung durch die Ansprüche von Zugewanderten, ‚Unzuständigen‘ schützen. Dies war Teil der steten obrigkeitlichen Sorge, zwischen jenen zu unterscheiden, die Unterstützung verdienten, und jenen, die von ihr ausgeschlossen bleiben sollten. 1840 listete ein Überblick zu „Humanitätsanstalten“ in Niederösterreich 42 Bürgerspitäler, 36 Spitäler, drei Armenspitäler, ein Dienstbotenspital, vier Siechenhäuser, 15 Armenhäuser, neun Versorgungshäuser, zwei Lazarette und ein Pilgrimhaus auf. Als Folge der Medikalisierung wurden Armen- und Krankenversorgung allmählich getrennt. Die Zahl der von Gemeinden und Land finanzierten Krankenanstalten nahm zu. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begann der langsame Übergang zum Wohlfahrtsstaat. Versicherungssysteme sollten existenzielle Risiken abfangen – zunächst Krankheit und Unfälle, im 20. Jahrhundert dann auch Alter und Arbeitslosigkeit.

Politische Beteiligung

Das Jahr 1848 war in Wien ein Moment spektakulären politischen und sozialen Aufbruchs – und am flachen Land, den Dörfern und Kleinstädten? Wie gingen traditionelle Formen des Protests in die Revolution ein? Inwiefern bereitete diese auch in der Provinz eine ‚moderne‘ politische Kultur vor?

Die freie Gemeinde, eines der wichtigsten Ergebnisse der Revolution, wurde zu einem Forum der politischen Selbstverständigung. Zunächst dominierte vielfach ein vager Deutschliberalismus, der immer deutschnationalistischere Züge annahm. Die Christlichsozialen eroberten seit den 1890er Jahren nicht nur die Metropole und den Landtag, sondern beherrschten zunehmend die Gemeindevertretungen am flachen Land. Die Sozialdemokratie organisierte sich rund um Arbeiterbildungsvereine, Konsumgenossenschaften, Gewerkschaften und Unterstützungskassen. Ein dichtes Geflecht von Vereinen ermöglichte entlang von potentiellen Konfliktlagen wie Klasse, Religion und Nation die politische Mobilisierung. Diese wurde von ideologisch gebundenen Zeitungen und Zeitschriften angetrieben und formuliert.

Wirtschaft

Niederösterreich war wirtschaftlich ein Kernraum der Habsburgermonarchie. In der Hauptstadt und deren Umfeld entfalteten sich moderne Industrien und Dienstleistungen für eine Großstadt und ein großes Reich. Andere Gebiete des flachen Landes dienten als

verlängerte Werkbank und große Teile Niederösterreichs blieben agrarisch geprägt. Davon traten einige in engen Austausch mit Wien, andere integrierten sich nur wenig in überregionale Märkte. Insgesamt eröffnete sich jedoch die Perspektive einer wachsenden Wirtschaft. Wie stark sie wuchs und mit welchen regionalen Unterschieden, diskutiert die Forschung kontrovers; ebenso fragt sie, wie sich dies in Einkommens- und Vermögensungleichheiten niederschlug. Ein Mittel des Vermögensaufbaus waren die Sparkassen. Sie dienten auch Menschen abseits des wohlhabenden Bürgertums dazu, „ein kleines Capital zurück zu legen“. Zugleich spielten sie eine wichtige Rolle für die Finanzierung kommunaler Infrastrukturen.

Die meisten Menschen waren weiterhin in der Landwirtschaft tätig. Die Produktionsbedingungen und der rechtliche Rahmen veränderten sich jedoch stark. Das Jahr 1848 brachte die Grundentlastung, ihr folgten die Liberalisierung des Grundverkehrs und die Abschaffung der Unteilbarkeit von Bauerngütern. Viel Aufmerksamkeit hat in der wirtschaftsgeschichtlichen Auseinandersetzung mit dem 19. Jahrhundert die Industrialisierung erhalten. Die Forschung hält eine Unzahl von Modellen bereit, mit denen sie die einschlägigen Prozesse und ihre Folgen erklären will. Die Relevanz dieser Modelle für die Entwicklungen in Niederösterreich gilt es zu untersuchen. Der steigende Ressourcenverbrauch, der Übergang in die energetische Moderne, warf neue Fragen auf. Schon im 18. Jahrhundert stand z. B. „Holznoth“ als Drohung im Raum, auf die neue Formen der Bewirtschaftung reagierten.

Verkehrs- und Kommunikationsrevolutionen, Eisenbahn und Telegraph, überzogen das Land mit einem Infrastrukturnetz. Die Mobilität von Personen, Waren und Ideen tat einen qualitativen und quantitativen Sprung. Teil dieser Veränderung war die Popularisierung des touristischen Reisens. Sommerfrischevillen, Hotels, Bäder, Reiseführer, Sommertheater und Kurkapellen gehörten zu einem sich differenzierenden Angebot. Handelsbeziehungen erstreckten sich weit über Niederösterreich hinaus und es war keineswegs nur Wien, das als Fenster in die Welt fungierte. Beispielsweise belegen Triestiner Notariatsakten für das frühe 19. Jahrhundert Direktkontakte zwischen dem Seehafen und Kaufleuten in Marktorten wie Waidhofen an der Thaya.

Bd. 2 Soziale Formationen und Alltagsräume / Menschen und Lebenswelten

Soziale Großformationen

Ein Beitrag umreißt die demographische Entwicklung, mehrere weitere konturieren große soziale Gruppen, ihre Lebensbedingungen und ihre Alltagskultur: den Adel, die alte Elite zwischen Behauptung ihres Vorrangs und Statusverlusten; das Bürgertum, eine heterogene Formation aus Besitz und Bildung, die im kommunalen Rahmen oft zwischen städtischer Traditionsbildung und Modernisierung navigierte; die Bauern und Bäuerinnen, die sich als Gruppe in Gemeinschaften von „Haus und Hof“ bis zu Dorf und Pfarre entfalteten; den unterbäuerlichen Schichten, jener landwirtschaftlich tätigen Bevölkerung, von Dienstboten bis zu Kleinhäusler*innen, die über kaum oder wenig Besitz verfügten und nicht den dörflichen Eliten angehörten; als Produkt der Industrialisierung eine wachsende gewerbliche und industrielle Arbeiterschaft. Auch hier sind regionale Unterschiede und Ungleichzeitigkeiten auffällig.

Lebenswelten und Praktiken

Quer zur Analyse entlang von sozialen Großgruppen (Ständen, Klassen, Schichten) befasst sich ein Bündel von Beiträgen gruppenübergreifend mit Lebenswelten. Die Forschung beschreibt die Veränderung familialer Lebenswelten als Intimisierung und Emotionalisierung. Die ‚horizontalen‘ Beziehungen zu Geschwistern gewannen an Bedeutung; wie veränderte dies die ‚vertikalen‘, also zwischen Eltern und Kindern? In Heirat und Ehe traten Vorstellungen von romantischer Liebe neben wirtschaftliche Rücksichten, die allerdings keineswegs verschwanden. Wie wirkten sich rechtliche und insbesondere besitzrechtliche Rahmenbedingungen aus? So z. B. die Gütergemeinschaft des bäuerlichen Ehegüterrechts oder das 1812 in Kraft getretene Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch, das die Ehe im Sinn eines bürgerlichen Familienbilds regelte? Es gilt hierbei stets, regionale und soziale Unterschiede im Blick zu halten. Die Erwartungen, die Frauen und Männer an Ehe- und Familienleben richteten, werden an den Bruchstellen von Beziehungen deutlich. Scheidungsverfahren sind daher besonders aufschlussreich.

Eine ‚moderne‘ Form, soziales Leben abseits familialer und verwandtschaftlicher Netze zu organisieren, bot das Vereinswesen, das sich in einer unübersehbaren Vielfalt entwickelte. Vom politischen Verein zum Sparverein, vom Gesangs- zum Betverein, vom Lese- zum Konsumverein reicht ein Spektrum, das sowohl politische und wirtschaftliche Interessen bündelte als auch Geselligkeit ermöglichte. Das bürgerliche Modell der Geschlechterrollen wies Frauen zwar die Familie als Aktionsraum zu; Vereine eröffneten ihnen aber eine sozial akzeptierte Möglichkeit, in der öffentlichen Sphäre aufzutreten, insbesondere im Feld wohltätigen und religiösen Engagements.

Religiosität war eine weitere übergreifende Dimension von Lebensbewältigung. Die Räume und Praktiken der Religiosität hatten im privaten und familiären Bereich ihren Ort, ebenso in Kirchen und Vereinen. Religiosität zeigte viele Schattierungen zwischen einer herrschaftlichen Formung und den Ansprüchen der Menschen. Sie fand in sakraler Architektur, vom Kirchenbau bis zum Bildstock, einen greifbaren Ausdruck. Niederösterreich war für jede und jeden sichtbar katholisch dominiert; und doch war die katholische nicht die einzige Konfession und Religion im Land. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verdichtete sich die Präsenz

jüdischen religiösen Lebens, nachdem die Niederlassungsfreiheit nach 1848 den Zuzug von Jüdinnen und Juden vielfach erst ermöglicht hatte. Die rechtliche Gleichstellung 1867 wurde von Antisemitismus unterlaufen, der als Instrument politischer Mobilisierung und in seinen alltäglichen Ausdrucksformen Diskriminierung fortführte und – neuerlich – vertiefte.

Kultur/Betrieb

Die Alphabetisierung der Bevölkerung, die schon der Reformabsolutismus vorangetrieben hatte, war ein Ergebnis und Motor von staatlicher Infrastrukturmacht. Pragmatische Berufsbildung und romantische Vorstellungen von Bildung rieben sich aneinander. Niederösterreich war ein Schauplatz dieser Auseinandersetzungen in ihren bürokratischen und hochkulturellen Verzweigungen. Hieran knüpft sich die Frage, was Lese- und Schreibfähigkeit für Einzelne in ihrem Alltag bedeutete.

Die kulturelle Selbstdarstellung von Eliten gehört wesentlich in den Zusammenhang einer Regionalgeschichte von Macht. Aristokratie und katholische Kirche hatten schon im Barock das Land baulich besetzt, das Bürgertum zog im 19. Jahrhundert nach. Gemeinden errichteten Infrastrukturen, die vom Schulbau bis zu den urbanistischen Projekten der (Klein- und Groß)Stadterweiterung reichten.

Auf vielfache Weise zeichnen sich Beziehungen zwischen Wien und dem flachen Land ab, als Abhängigkeiten, Gegensätze und Austausch. Der Kunstbetrieb war auf die Metropole Wien fokussiert, aber Theatergründungen demonstrierten selbst in den mittleren Städten des Landes bürgerliche Ansprüche an Kulturkonsum. (Hoch)kulturelle Formen strahlten auf die ‚Provinz‘ aus, vom Theater bis zur Architektur. Die (alltags)kulturelle Besetzung des Ländlichen als Gegenpol zur Stadt trieb Tourismus und die Kultivierung von Volksmusik an. Kur und Sommerfrische verlegten während der Saison bürgerlichen Kulturkonsum aufs Land. Das traf ebenso auf die Kunst- und Kulturproduktion zu. Wandertheater und später Wanderkinos brachten neue Medien und Inszenierungen. Umgekehrt waren Naturaufnahmen ein beliebter Gegenstand des frühen kinematographischen Konsums in den Städten. Die Medien, Formen und Inhalte der Kulturproduktion bestimmten sich aber nicht nur im Wechselspiel von Land und Metropole. Film, Theater, Musik, bildende Kunst und Architektur in Niederösterreich hatten an transnationalen Entwicklungen teil, weit über die Habsburgermonarchie hinaus.

Räume

Räume werden wirtschaftlich, kulturell und politisch konstruiert. Der Staat erfasst sie, Eliten beherrschen sie, Menschen mit viel oder wenig Ressourcen gestalten sie und eignen sie sich an. In dramatischer Weise schuf der Staat neue Raumvorstellungen und -politiken, als er im Ersten Weltkrieg sein Territorium abseits der Schlachtfelder als „Heimatfront“ definierte. Wenngleich Niederösterreich von den Kriegshandlungen nicht unmittelbar betroffen war, so ordneten Ziele und Anforderungen des Krieges dennoch das Land neu.

Die militärisch-politische Großanstrengung entfaltete also raumstrukturierende Kraft, langfristige sozioökonomische Prozesse taten das noch nachhaltiger. Über das Kronland erstreckte sich ein Netz von Siedlungen unterschiedlichen Typs: unzählige Dörfer, einige Städte und eine Metropole. Verkehrswege verbanden die Siedlungen, die in sich dörfliche oder städtische Räume aufbauten.

Wiederum griff die Metropole auf das Land aus und bestimmte z. B. einen großen Naturraum als „Wienerwald“. Sie inszenierte ihn journalistisch, lud ihn politisch auf und machte ihn für die Landpartie touristisch nutzbar. Der Konsumbedarf der Großstadt, ob Kultur oder Ernährung, strukturierte ganze Landschaften. Diese Beziehungen machten jedoch nicht an den Grenzen des Kronlandes halt. Dienstboten und – zumeist – Dienstbotinnen kamen aus der Umgebung Wiens, aber ebenso aus anderen Kronländern. Wien konnte auch nicht aus der regionalen niederösterreichischen Agrarproduktion versorgt werden. Am Beispiel des Getreideverbrauchs lässt sich eine komplexe Geographie von Produktion, Handel und Konsum aufweisen. Zu ihr gehörten Weizenfelder im Banat, eine Logistik des Transports, Mühlen im Industrieviertel, Verteilung und Konsum in Wien.

Auch aus Sicht des flachen Landes würde es zu kurz greifen, dieses nur als ein nach Wien orientiertes Umland zu begreifen. Migration erschöpfte sich nicht darin, dass Landbewohner*innen in die übermächtige Metropole zogen. Zum ersten reichte die Attraktion Wiens weit über Niederösterreich hinaus, zum zweiten war die Hauptstadt selbst Relais in kontinentalen und transkontinentalen Bewegungen und zum dritten vollzogen sich Migrationen oft innerhalb ländlicher Regionen und als saisonale zirkuläre Wanderungen.



NÖ Institut für Landeskunde
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1 | Kulturbezirk 4
www.noel.gv.at/landeskunde